



ARGUS INTERNATIONAL DE LA PRESSE

INTERNATIONALER ARGUS DER PRESSE

INTERNATIONAL PRESS CUTTING SERVICE

ZÜRICH TEL. (051) 27 99 12/27 1877 GENÈVE TEL. (022) 32 54 10

TAGES-ANZEIGER

ZÜRICH

- 7. Okt. 1958

3025

»Bürgerinnen und Bürger ...«

Eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Sommer. Und die erste schweizerische Bürgerin bedeutet noch kein Frauenstimmrecht und erst recht kein Frauenregiment. Wenigstens kein anderes, als wir es ohnehin schon haben — in Haus und Hof und Umgebung. Trotzdem haben wohl viele wackere Schweizerinnen ihre Denkerstirn in böse bis bitterböse Falten gelegt, als sie in der vergangenen Woche das Bild von Frau Trudy Späth-Schweizer aus Riehen in ihrem Leitblatt sahen. Nicht weil sie etwas gegen die gute Frau Späth-Schweizer hätten. Bewahre. Aber weil unter dem Bild zu lesen stand, Frau Späth — »eine besonders währschafte Riehenerin«, wie die Basler Presse schrieb — sei von der Bürgergemeinde Riehen zur ersten »Frau Bürgerrätin« der Schweiz gewählt worden. Und das bietet wahrhaftig mancherlei Anlaß zu ernster Besorgnis.

Schon der Name der ersten schweizerischen Ratsfrau ist natürlich denkbar unglücklich. Ausgerechnet die gute Frau Späth-Schweizer mußten sich die Riehener erkühen. Damit man nun vom überlegen lächelnden Ausland aus mit dem mali-ziös ausgestreckten Finger auf uns deuten und mitteilidig sagen kann: »Spät(h), Schweizer, kommt ihr, doch ihr kommt.« Die Wahl der Trägerin eines solchen inhaltsschweren Namens war also bedauerlich. Wenn man schon eine Frau wählen mußte, hätte man ja die andere Kandidatin vorziehen können, die einen für diesen Anlaß besser geeigneten — weil für schlechte Witze unbrauchbaren — Namen trägt. Aber eben: Da sieht man ja deutlich, wie weit wir kommen, wenn wir den Frauen das Wahlrecht geben, wie dies die Riehener getan haben. Auf so wesentliche psychologisch-politische Feinheiten wie beispielsweise geeignete und ungeeignete Familiennamen wird plötzlich überhaupt nicht mehr geachtet. Es genügt, wenn ein Kandidat bzw. eine Kandidatin als »hauslig, charmant und gscheit« angepriesen wird, wie man das bei der Frau Späth getan hat, und schon ist sie gewählt.

Und das, obwohl gerade diese Eigenschaften uns für eine Rätin besonders bedenklich erscheinen müssen. Wie konnte es so weit kommen, daß ausgerechnet eine solche Frau sich zu einem — wenn auch nur beschränkt — politischen Amt hergibt? Wo wir doch sicher mit gutem Recht

immer behaupten, daß die »hausligen« und charman-ten Frauen — die ja bei uns weit in der Mehrzahl sind — von der Politik nichts wissen wollen, daß sie sich damit zufrieden geben, ihren Charme um den häuslichen Herd und beim Putzen und Fegen auszustrahlen, und daß das ganze Gemecker um die angebliche Gleichberechtigung nur von einigen ausgedörrten Suffragetten ausgeht. Und nun läßt sich wahrhaftig gerade eine von den musterhaften Schweizer Hausfrauen als erste zu einer Bürgerrätin wählen...

Bedenklich sind aber bei der Riehener Wahl noch weitere Aspekte. So wissen die Zeitungen zu berichten, daß bisher an diesen Riehener Bürgerversammlungen von rund 800 Stimmberechtigten jeweils nur »30 bis 100 Mannen« teilnahmen. Also höchstens ein Achtel. Und nun erschienen auf einmal mehr als ein Viertel. Denn die Herren der Schöpfung mußten ja damit rechnen, daß ihnen durch eine rege Beteiligung der neuen Bürgerinnen auf einmal die wohlerworbenen Sitze im Bürgerrat weggeschnappt würden und daß Riehen urplötzlich unter einem Frauenregime stehen würde. So weit haben wir's also gebracht, meine Lieben! Jetzt müssen wir dann also wieder mehr — noch mehr — stimmen gehen, damit es nicht zum Schlimmsten kommt!

Damit aber ist die Liste des Bedenklichen noch keineswegs erschöpft. Den Berichten über die Riehener Versammlung war nämlich ebenfalls zu entnehmen, daß im Saal »eine ausgesprochen heitere Stimmung« herrschte. Und man konnte das auch auf den zahlreich geknipsten Photos sehen. Das hat uns ja wirklich noch gefehlt. Seit wann herrscht bei uns in der Politik eine »heitere Stimmung«? Die Politik ist ein ernstes, ja — wie ein erfahrener Politiker einst sagte — sogar (manchmal) ein schmutziges Geschäft. Und eine »heitere Stimmung« ist daher völlig unangebracht und zeugt höchstens von einer skandalösen Leichtfertigkeit — ganz besonders bei einer so schwerwiegenden Sache wie der Wahl der ersten schweizerischen Bürgerrätin. Aber daß die Frauen unserem politischen Ernst eine zu stimmungsvolle, ja unvernünftige Wendung geben könnten, das haben wir Mannen mit kummergefalteten Denkerstirnen immer gesagt, und der Beweis dafür ist jetzt erbracht.

Martin Zürcher